

Gedanken zum 31. Sonntag im Jahreskreis – 5.11.2023

Evangelium

Mt 23,1-12

In jener Zeit sprach Jesus zum Volk und zu seinen Jüngern und sagte: Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und die Pharisäer. Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach ihren Taten; denn sie reden nur, tun es aber nicht. Sie schnüren schwere und unerträgliche Lasten zusammen und legen sie den Menschen auf die Schultern, selber aber wollen sie keinen Finger rühren, um die Lasten zu bewegen. Alles, was sie tun, tun sie, um von den Menschen gesehen zu werden: Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten an ihren Gewändern lang, sie lieben den Ehrenplatz bei den Gastmählern und die Ehrensitze in den Synagogen und wenn man sie auf den Marktplätzen begrüßt und die Leute sie Rabbi – Meister – nennen.

Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder. Auch sollt ihr niemanden auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel. Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus. Der Größte von euch soll euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.



Es ist ein verheerendes Zeugnis, das Jesus den führenden Vertreter seines Glaubens ausstellt. Das berühmte Wort vom Wasser predigen und Wein trinken. Für jeden, der eine Botschaft zu vertreten hat ist das eine niederschmetternde Feststellung. So auch im Evangelium, wenn Jesus davon spricht, dass die Leute auf die Botschaft hören sollen, aber die Taten nicht beachten solle. Denn Taten und Botschaft passen nicht zueinander. Aber Jesus wird noch schärfer in seiner Kritik: „Sie schnüren schwere und unerträgliche Lasten zusammen und legen Sie den Menschen auf die Schultern. Sie selber wollen keinen Finger rühren, um die Lasten zu bewegen.“

Jesus ist auch davon überzeugt, dass alles was sie tun nur geschieht, damit es von den Menschen gesehen wird. Sie wollen Achtung und Bewunderung von den Menschen. Sie reden nur, tun es aber nicht. So das Urteil Jesu über die Sadduzäer und Pharisäer.

Manch einer hat auch ein solches Bild von der Kirche. Nicht wenige empfinden, dass die Kirche den Menschen Lasten auferlegt, die kaum zu tragen sind. Meist geht es dabei um Themen der Moral und Ethik. Denken wir an Themen wie Sexualität, Scheidung und Wiederheirat, Homosexualität um nur einige Beispiele zu nennen. Lange Zeit hat die Kirche in konkreten Geboten und Verboten versucht, die Menschen auf einen Weg zu führen. Die Missachtung

hat sie mit Strafe und Ausgrenzung pariert. Oft genug hat die Kirche den Anspruch erhoben, allein zu wissen was gut und richtig ist. Um so stärker schlägt dann der Missbrauchsskandal die Heiligkeit ein. Die Glaubwürdigkeit der Kirche ist so aufs tiefste erschüttert.

Es gibt viele Erklärungen warum dies so ist und warum Kirchenvertreter so gehandelt haben wie sie es getan haben. Aber der Anspruch Jesu ist ein anderer. Ihr alle seid Brüder, sagt Jesus im Evangelium. Es ist nicht verkehrt Brüder und Schwestern zu ergänzen. Das will sagen, es gibt keine Wertigkeit unter Christen, es gibt kein mehr oder weniger Wert, nicht Bischof oder Kardinal noch Sünder. Keiner ist mehr oder weniger wert vor Gott.

Einen jeden Menschen hat Gott geschaffen als sein Ebenbild. Damit hat Gott auch jeden von uns mit der Freiheit des Willens ausgestattet. Jedem von uns ist es freigestellt, gut oder schlecht zu handeln. Jeder hat ein Gewissen, um danach zu handeln. Jeder hat die Möglichkeit zu entscheiden auf welchen Weg er sich einlässt.

Jedes Gebot und jede Regel soll nur dazu dienen, den Menschen einen Weg aufzuzeigen, gut und glücklich leben zu können und auch andere gut und glücklich leben zu lassen. Es ist vermessen, sich über andere zu erheben und sich für mehr zu halten.

Letztlich ist jeder mit seiner Gewissensentscheidung vor Gott verantwortlich. Da müssen wir als Kirche nicht Richter sein. Das alleine was zählt ist die Nachfolge Christi.

Wenn ich die Botschaft Jesus Christi ernst nehme, dann muss ich den Nächsten auch als Ebenbild Gottes ernst nehmen, der von Gott auch mit einem Gewissen ausgestattet ist und als Ebenbild Gottes vor ihm verantwortlich ist.

Glaube und Religion ist nicht dazu da, den Menschen Lasten aufzulegen. Es geht nur um den Weg zu Gott.

Jesus hat dies zusammengefasst in dem einen Gebot, Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst. Danach sollen wir handeln und daraus ergeben sich viele Entscheidungen von selbst.

Wer diesem Gebot folgt, der schlägt nicht dem Nächsten den Schädel ein, der führt nicht Krieg und bringt Menschen um, der Missbraucht nicht Kinder oder

Erwachsene, der lebt eine verantwortungsvolle Sexualität, der haut andere nicht über das Ohr.

Das tut in der Nachfolge niemand, um angesehen oder geachtet zu sein, um auf ein Podest gestellt zu werden oder einen Heiligenschein an den Kopf getackert zu bekommen. Sondern einzig und allein, um auf diesem Weg Jesus nachzufolgen und zu gutem und glücklichem Leben zu finden.

Der Heilige Augustinus hat dies in einem Satz zusammengefasst, der den Menschen als Gottes Ebenbild ernst nimmt: „Liebe – und dann tu was du willst“.

Gebet

**Allmächtiger, barmherziger Gott, es ist deine Gabe und dein Werk,
wenn das gläubige Volk
dir würdig und aufrichtig dient.**

**Nimm alles von uns,
was uns auf dem Weg zu dir aufhält,
damit wir ungehindert der Freude entgegenzueilen,
die du uns verheißt hast.**

Darum bitten wir durch Jesus Christus.